

nden

neue mein neu ver-  
sertes elastisches  
band, welches sich  
Gebrauch sowohl  
der anstrengendsten  
Zeit, als auch des  
bis im Bette ganz  
zu verurursachen  
ragen befehlen in  
dens erzielt.

fl. 5.  
9.  
ob rechts, links  
sches und Hüften-  
nahme. Außerdem  
händer mit Feder,  
gen. Suspensorien  
welch letztere beide  
ragen eines Druck-  
schalen sind, ferner  
pfadern-Strümpfe,  
einer Irrigators,  
Perioden-Taschen,  
theter, Bougies,  
omte alle chirurg.  
pflege in größter  
pflege in größter  
(738) 13-25

er,

ttnerhof.

sen,

anzföhrlich, bestes  
und 5 fl.;  
riser Schwämme)

die Pollutionen,  
uch alle Sorten  
emantel,  
en und Herren,  
en, Luft-  
in diesem Genre  
er Nachnahme

gentie  
en,  
No. 4.



schlechte Ver-  
gerung und  
ambföhrlich,  
den 50 fr.  
30 fr.  
Schwerhörig-  
fr.  
die schwär-

schlich selbst  
1.

n ist das  
n, verleiht  
fl. 1.50

Schwigen

fr. 25 fr.  
schle) Zähne

allen Haut-  
den Alpen-  
den Gassen

allen Sicht-  
fr. 70 fr.

fr. Be-  
vorzügllich

zu haben.

strumente  
empfehlen  
re Soda,  
weiz und

te gratis.

te gratis.

te gratis.

te gratis.

te gratis.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Erscheint**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
Vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhilber's Erben.  
Für die Redaktion ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Insertate**  
aller Art werden in der  
Steinbühnenform Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen belieben:  
Hassenstein & Vogler,  
Zul.-Exp., Ballfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Exp. 1  
A. Oppelk, Strubenbastei 2,  
Rotter & Comp., 1. Riemer-  
gasse 18, R. Moser, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Hassenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, Ann.-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einzei-  
ligen Spaltenbreite kostet  
beim einmaligen Einreden  
1 fl., das 2. Mal 8 kr., das  
3. Mal 6 kr., 4. Mal 5 kr.,  
bei  
Stempelgebühren 2 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 24 Hermannstadt, Samstag am 29. Januar 1881. 96. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

In loco: Für den Monat Februar 1 fl. 20 kr.  
Mit Postzusendung: 1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. Januar.

„Narodni listy“ constatiren, daß Graf Clam-Martinic von keinem neu eintretenden czechischen Abgeordneten mehr die Unterzeichnung der Reichsüberwachung fordere, so daß bereits eine große Anzahl czechischer Abgeordneter sans phrase in den Reichsrath eingetreten ist. Haben wir uns bereits, fragt das jugoslawische Blatt, vom Boden der Declaration und Fundamental-Artikel, die wir mit Gut und Blut zu verteidigen versprochen haben, vollständig auf den der December-Verfassung entfernt? Wir glauben, daß dies thatsächlich geschehen. Die genannte Politik des dominirenden Grafen Clam entbehre des nationalen, politischen und volkswirtschaftlichen Programmes. Der Czesky-Club müsse in Folge dessen Alles thun, was die Regierung will, daher der Club häufig gegen die nationalen Interessen handle. Diese Verhältnisse seien um so unerbaulicher, als das Ministerium Laaffe selbst kein positives Programm habe und bezüglich der czechischen Forderungen nicht wisse, was es bewilligen will, kann und darf.

Nach einer Meldung der „Politik“ besteht auf der Rechten die Absicht, die Bewilligung des Dispositionsfonds ihrerseits zu einer Vertrauensfrage zu machen.

Das wichtigste Document des französischen Gelbbuchs ist eine vom 1. d. datirte Depêche Chalmel-Lacour's, welche meldet, Granville wünsche den Erfolg des Schiedsgerichtes, theils aber nicht die Ansicht über die Berliner Conferenz und deren Entscheidung, deren Bedeutung nicht abzuschwächen Englands Gesandter in Wien beauftragt wurde. Weiters befindet sich im Gelbbuch eine Zuschrift Barthelemy's an Tissot vom 14. d., worin derselbe erklärt, nach seiner persönlichen Anschauung werde die Majorität der Mächte bei dem Schiedsgerichte Zanina und Mazzowo bei der Pforte belassen.

Die Liberté berichtet gelegentlich des Garibaldi'schen Briefes in Betreff der Annahme der Vertretung des Trentino und Triests beim Meeting zu Genua den allgemeinen Stimmrecht, das übrigens auf den 10. Februar verschoben ist, über ein lebhaftes und in warmen Worten geführtes Gespräch zwischen dem Vorkämpfer Grafen Wimpffen und dem General-Secretär des Auswärtigen Amtes, Wolff, wobei letzterer dem österreichischen Diplomaten in Betreff der Irredenta die beruhigendsten Versicherungen gemacht habe. Das genannte Blatt fügte hinzu, die Frage der Irredenta sei eine der complicirtesten der italienischen Politik, welche übrigens in seinem Lande die mindeste Unterstützung finde. Die Irredentisten, in dem Glauben, der edelsten aller Sachen zu dienen, bereiteten dem Lande die ernstlichsten Verlegenheiten.

Mehrere officiellen Promissblättern wird von Rom telegraphirt, daß Baron Hymmerle Einspruch dagegen erhoben habe, daß auf dem projectirten Volksmeeting die Irredentfrage auch nur mit einem Worte be-

rührt werde. Die Blätter ermahnen daher zu größerer Vorsicht. Dem am 24. Februar in Rom stattfindenden Meeting wird Garibaldi selbst, den dann folgenden Provinzial-Meetings aber dessen Sohn Menotti präsidiren.

Im Unterhause beantragte Gladstone am 25. d. es möge für die vollständige Durchberatung der Bill zum Schutze der Person und des Eigenthums in Irland die Priorität zurkannt werden. Die Irländer bekämpften diesen Antrag. Im Laufe der Debatte wurde Biggar wiederholt zur Ordnung gerufen. Fortier beantragt, Biggar sollte während der Sitzung aus dem Saale entfernt werden. Dieser Antrag wurde mit 160 gegen 30 Stimmen angenommen. Der Antrag der Irländer über Vertagung der Debatte wurde mit 269 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Gray's (Irländer) betreffend die Vertagung des Hauses wurde mit 277 gegen 34 Stimmen verworfen. Sodann erfolgte die Wiederaufnahme d's seitens Gladstone gestellten Antrages. Mitternachts beantragte Byrne abermals die Vertagung der Debatte. Gladstone empfing die Angehörigen der Irländer, die Sitzung fortzusetzen, bis die Frage der Priorität definitiv entschieden sein wird. Sir Stafford Northcote präsidirt dieser Ansicht bei.

Im Prozesse gegen Barnell und Genossen berietben die Geschworenen von Mittag bis 8 Uhr Abends, ohne eine Einigung über das Verdict zu erzielen. Endlich erklärte der Richter, er könne nach den vorigen Manifestationen ein freies, einstimmiges Verdict nicht erwarten; er sehe sich daher veranlaßt, die Jury aufzulösen. Barnell erhielt beim Verlassen des Saales enthusiastische Ovationen.

Thernoloff vertheilt an die Capitulanten Placate, die in Petersburg gedruckt sind und in welchen für die Verschlebung des Bahnbau's agitirt wird. Trotzdem wird für die Bontour-Gruppe schon in den nächsten Tagen eine günstige Entscheidung erfolgen.

General Stobeleff meldet: Wegen der großen Anhäufung der in Vermeidung übergehenden feindlichen Kräfte vor und hinter den russischen Positionen und bei der Unmöglichkeit dieselben ohne neuere Verluste wegzuräumen, habe er am 19. Januar den Befehl gegeben, die Vorposten der gegen 40 Tausend vom Hauptwall entfernten Beobachtungsposten fortzuschaffen. Hierauf erfolgte eine einstündige Waffenschlacht, er möge seine Positionen wieder einnehmen und das Feuer zuerst wieder eröffnen, was derselbe um 4 Uhr Nachmittags ausführte, nachdem er uns ein Warnungszeichen gegeben hat. Dabei sorgte der Feind, daß seine Leute das Feuer nicht früher eröffneten, als bis die russischen Truppen, die sich aus den Tranchéen entfernt hatten, in dieselben zurückgekehrt waren. Ueberhaupt ist das Benehmen des Feindes ein ehrenhaftes. Der Kampf wurde mit der größten Hartnäckigkeit eröffnet. Die Belagerungsarbeiten dauern fort. Die Verluste der Russen am 16. Januar betragen: 1 Soldat todt, 1 Officier und 4 Soldaten verwundet.

Die „Agence Ruffe“ meldet; die Mächte beschloffen, den Antrag der Pforte betreffend die Verhandlungen in Konstantinopel, da er Concessionen in sich schließt, die über jene vom 3. October hinausgehen, in Erwägung zu ziehen. Die Verhandlungen sollen nicht in Form einer Conferenz begonnen werden, sondern jeder Vorkämpfer soll separat verhandeln, so daß die Verhandlungen wohl gleichzeitige, aber keine collectiven wären. Das Gerücht von dem bevorstehenden Einmarsche der Griechen in den Epirus sei für den Moment falsch und für die Zukunft problematisch.

Ziti Pajcha hat aus Konstantinopel die Meldung erhalten, für 15 Bataillone Infanterie in der Stärke von 7500 Mann, welche aus Scutari nach Zanina dirigirt werden, die entsprechende Unterkunft vorzubereiten. Ziti Pajcha hat wegen des in Zanina herrschenden Mangels an Wohn-

räumen eine aus Türken, Christen und Juden zusammengesetzte Commission gebildet und dieser den Auftrag erteilt, binnen acht Tagen für die erforderlichen Quartiere für die genannte Truppenzahl zu sorgen. In Thessalien und Epirus ist das die Bevölkerung alarmirende Gerücht verbreitet, die Pforte gedenke, um sich aus ihren Geldverlegenheiten zu befreien von ihren Untertanen die Steuer für zwei Jahre anticipando einzuziehen.

### Die Schwierigkeit in Transvaal.

London, 23. Januar.

Auf dem Continente, und noch mehr in England selbst, herrscht die Ansicht vor, daß eigentlich Niemand wie ein Engländer die constitutionelle Bewegung eines Volkes zu verstehen und abzuschätzen im Stande sei. Wie ungerechtfertigt diese Anschauung ist, und wie in „Stockholmer Nacht“ herumtoppend auch ein englischer Proconful sein könne, beweist das dieser Tage von der englischen Regierung veröffentlichte Glaubuch über die Angelegenheiten in Transvaal.

Der britische Gouverneur des Transvaals war und ist ein gewisser Sir W. D. Langton. Wie die Engländer behaupten, soll derselbe ein tüchtiger Soldat sein, der eine Reihe guter Dienstjahre in der Armee aufzuweisen hat. Daß er deshalb auch zum Civilherrn einer Provinz passen müsse, welche räumlich einen Umfang wie Frankreich besitzt, und deren Bevölkerung eine den Engländern notorisch feindliche war, geht freilich aus den militärischen „Dienstjahren“ allein noch nicht mit Sicherheit hervor, oder läßt sich überhaupt für solche Fälle nicht mit Sicherheit behaupten.

Genannter Sir W. D. Langton fand nun im November v. J., daß eigentlich doch nicht Alles in Transvaal so geht, wie sich ein richtiger Soldat die Disciplin in einem von ihm regierten Regimente vorstellt, und begann darüber nachzudenken, wo denn eigentlich der Sitz des Uebels zu finden wäre. Er bemerkte, daß eine Anzahl von Boers in dem „Volksstamm“, einer zu Pretoria erscheinenden Zeitung, eine Notiz hatten einmündig lassen, des Inhalts, daß sie in Zukunft ihre Steuern nur an die gezeigte Republik von Sudafrica bezahlen würden, und gleichzeitig riefen dieselben Boers allen Engländern, nicht auf ihren Farmen oder in ihren Häusern sich blicken zu lassen.

Nun war Sir W. D. Langton mit einem Male Alles klar: das ganze Unheil, die ganze Agitation, meinte er, bestehe nur in der Person des Redacteurs dieser aufrührerischen Zeitung, des „Volksstamm“, und dieser, ein Boer, Namens Cellier, müsse daher auch hierfür büßen. Es wurde daher ein Proceß gegen diesen gefährlichen Mann eingeleitet, dem natürlich die Verhaftung vorausging. Denn glaubte Sir W. D. Langton der Hydra der Verschwörung gegen die Engländer den Kopf zertreten zu haben, „Denn“, so schreibt dieser weise Gouverneur an den Minister, „hätte der böse Cellier das Volk nicht aufgereizt, hätte man die Boers nur allein gelassen, so würden sie mit der Zeit schon das Sündhafte ihres Widerstandes gegen die englische Herrschaft eingesehen haben und die besten Untertanen geworden sein.“ Im Transvaal, so argumentirt und schreibt dieser Gouverneur weiter, es gibt eigentlich gar keine öffentliche Meinung; dies könne daselbst gar nicht der Fall sein: da die Boers weit von einander zerstreut auf ihren Gehöften wohnen. Die ganze Agitation sei bloß das Werk einiger weniger Agitatoren, solcher Leute, wie dieser Zeitungs-Redacteur Cellier. Wenn die Regierung diesen gegenüber die gehörige Energie zeigen würde, dann werde es sich schon herausstellen, wie unbedeutend die ganze Agitation sei, und daß dieselbe sicherlich nicht im Volke fuße. Also nur drakonische Strenge gegen diesen Agitator, welcher nicht das Volk hinter sich

Freiherr nicht bezweifelte, daß der Wildobd nach einiger Zeit entweder selbst, oder durch einen Andern das Wild aufsuchen lassen werde.

Nachdem die Beute in Sicherheit gebracht war, wurde der angefangene Rundgang wieder aufgenommen. Den Freiherrn als Führer voran, erzielten Beide die sich hinter dem Schlosse erhebenden Berggipfel und schritten dann am Rande des von dort sich ansbreitenden Plateau's längs der Thalflucht weiter.

Man sah von hier so weit das Auge reichte auf eine nach allen Seiten sich ausdehnende wilde Waldregion, in welcher sich außer dem immer mehr hinter den Bäumen und den vorspringenden Bergen perschwimmenden Dorfe nur wenige, hier und wieder in den engen Thälern vereinzelt liegende menschliche Wohnungen zeigten.

„Dort unten liegt unser Gut“, erklärte der Freiherr, auf eine Gruppe von zusammen liegenden Wirtschaftsbauwerken deutend; „wir gehen vielleicht auf dem Rückwege vorbei; es steht voll bis unter die Dächer. Ich habe dieses Jahr eine gute Ernte gemacht und der Rentmeister muß diesen Winter tüchtig drücken lassen, wenn er damit fertig werden will, ehe die Frühjahrsarbeiten wieder anfangen. Gleich daneben das lange Gebäude ist meine Sägemühle.“

„Und dort drüben das Haus mit dem alten Strohdach?“ unterbrach ihn Edmund, mit der Hand auf ein kleines Gehöft deutend, dessen Dächer etwas weiter im Thale hinauf aus den Bäumen hervorsahen, obgleich er sich wahrscheinlich recht gut selbst diese Frage zu beantworten vermocht hätte.

„Das ist die Brauermühle“, entgegnete der Freiherr trocken ohne hinzuzusehen.

Man konnte es an dem Tone seiner Antwort hören, daß ihm die Frage keine angenehme gewesen war, Edmund ignorirte dieses jedoch und begann, ehe der alte Herr auf etwas Anderes überspringen konnte, diesem seine Begegnung mit dem Müller zu erzählen.

Der Freiherr hörte ihm höflich zu und begann allmählich rascher zu gehen, vielleicht in der Hoffnung, seinem Neffen dadurch den

### Fenilleton.

#### Schloß Ulrich.

Erzählung von Rudolf Scipio.  
(7. Fortsetzung.)

Edmund begab sich nun hinunter, um dem Dattel, dessen Thür er schon hatte gehen hören, guten Morgen zu sagen. Er hatte schon am Abend zu seiner Freude bemerkt, daß der Dattel doch in vielen Dingen besser war als sein Vasa, und die Ueberzeugung gewonnen, daß vielleicht einige kleine Schwächen abgerechnet, welche er gerulbig zu tragen sich vornahm, man doch ganz gut mit ihm würde leben können.

Er trat den alten Herrn bereits in voller Thätigkeit, indem er mit der Instandsetzung seiner Jagdgeräte beschäftigt war.

Beide nahmen nun zusammen den Kaffee ein, worauf der alte Freiherr vorschlug, einen gemeinsamen Gang durch das Revier zu machen und seinen Neffen mit diesem Theil seiner zukünftigen Besitzung bekannt zu machen.

Er wählte ihm selbst unter seinem reichen Vorrathe ein hinfort zu seinem Gebrauche bestimmtes Jagdgewehr, nebst Tasche und sonstigem Zubehör aus; dann schritten Beide durch das Thor in den Schloßpark, der, längs dem Thale am Abhange sich hinziehend, allmählich in den Wald überging.

Der alte Freiherr lobte unterwegs den Wildreichthum seines Reviers, klagte aber zu gleicher Zeit bitter über das trotz aller Aufmerksamkeit und Strenge nicht zu hindern Unwesen der Wildbiede, die nach seiner Ansicht mindestens einen gleichen, wenn nicht gar höheren Ertrag aus seinem Wildstand zögen als er selbst. Dabei trieben sie ihre Gewerbe mit unerhörter Raffader und Unverschämtheit, jagten ihm das Wild in der nächsten Nähe des Schloßes und hätten den Jäger, welcher sie jüngst dabei überrascht, erschossen.

Gleichsam als Bestätigung dieser Klagen hörte man in dem Augenblick in geringer Entfernung einen Schuß fallen.

Die Augen des alten Freiherrn schossen Blitze, er nahm rasch sein Gewehr von der Schulter und schritt mit jugendlicher Eile, seinem Neffen voran, der Stelle zu, von wo man den Schuß gehört hatte.

Der Wildobd war eben beschäftigt, sich mit seiner Jagdbeute zu beladen, als der Freiherr ihn anrief.

Anfangs schien der Wildobd fliehen zu wollen, da ihm der Freiherr jedoch schon zu nahe gekommen war, um sich nicht der Gefahr auszuweichen, auf der Flucht von diesem getroffen zu werden, so begann er sich eines andern, ergriff sein Gewehr, legte auf seinen Gegner an und machte diese seinen zweiten Lauf auf ihn abzufeuern.

Der Freiherr, welcher dieses nicht erwartete zu haben schien, war noch immer mit dem Gewehr in der Hand vorwärts geeilt, bis er das Gesicht des Gegners auf sich gerichtet sah, welcher jetzt offenbar gegen ihn im Vordritt war, zumal er eingerassenen Gedrächts stand, während der Freiherr sich mitten auf einer Lichtung befand.

Wenn der Wildobd jetzt von seiner Waffe Gebrauch machte, so war es um den alten Herrn geschehen, denn in seiner augenblicklichen Aufregung würde er, wenn es ihm die Zeit auch erlaubt hätte, keinen sichern Schuß abzugeben im Stande gewesen sein.

Mitlerweile war jedoch auch Edmund herbei gekommen; er bemerkte sogleich die Gefahr seines Onkels und gab auf denn Wildobd Feuer.

Dieser mochte sich Zweien gegenüber nicht mehr recht sicher fühlen; er benutzte den Augenblick, als der Rauch des Schusses den alten Herrn am Zielen verhinderte und verschwand im Gebüsch.

Der Freiherr glaubte in dem Schützen, einen noch jungen Mann, den Sohn des jähwahrenen Vaters erkannt zu haben, jedoch mußte man es dabei bemerken lassen, ihn von seiner Beute verjagt zu haben, da bei einem weiteren Nachsehen scharflich etwas herausgefunden sein würde.

Der erlegte Boer wurde als gute Beute in Besitz genommen und der Vorhieb wegen sogleich nach dem Schlosse transportirt, da der

Freiherr nicht bezweifelte, daß der Wildobd nach einiger Zeit entweder selbst, oder durch einen Andern das Wild aufsuchen lassen werde.

Nachdem die Beute in Sicherheit gebracht war, wurde der angefangene Rundgang wieder aufgenommen. Den Freiherrn als Führer voran, erzielten Beide die sich hinter dem Schlosse erhebenden Berggipfel und schritten dann am Rande des von dort sich ansbreitenden Plateau's längs der Thalflucht weiter.

Man sah von hier so weit das Auge reichte auf eine nach allen Seiten sich ausdehnende wilde Waldregion, in welcher sich außer dem immer mehr hinter den Bäumen und den vorspringenden Bergen perschwimmenden Dorfe nur wenige, hier und wieder in den engen Thälern vereinzelt liegende menschliche Wohnungen zeigten.

„Dort unten liegt unser Gut“, erklärte der Freiherr, auf eine Gruppe von zusammen liegenden Wirtschaftsbauwerken deutend; „wir gehen vielleicht auf dem Rückwege vorbei; es steht voll bis unter die Dächer. Ich habe dieses Jahr eine gute Ernte gemacht und der Rentmeister muß diesen Winter tüchtig drücken lassen, wenn er damit fertig werden will, ehe die Frühjahrsarbeiten wieder anfangen. Gleich daneben das lange Gebäude ist meine Sägemühle.“

„Und dort drüben das Haus mit dem alten Strohdach?“ unterbrach ihn Edmund, mit der Hand auf ein kleines Gehöft deutend, dessen Dächer etwas weiter im Thale hinauf aus den Bäumen hervorsahen, obgleich er sich wahrscheinlich recht gut selbst diese Frage zu beantworten vermocht hätte.

„Das ist die Brauermühle“, entgegnete der Freiherr trocken ohne hinzuzusehen.

Man konnte es an dem Tone seiner Antwort hören, daß ihm die Frage keine angenehme gewesen war, Edmund ignorirte dieses jedoch und begann, ehe der alte Herr auf etwas Anderes überspringen konnte, diesem seine Begegnung mit dem Müller zu erzählen.

Der Freiherr hörte ihm höflich zu und begann allmählich rascher zu gehen, vielleicht in der Hoffnung, seinem Neffen dadurch den



Verhältnisse. Als Curiosum mag zu dem Kapitel auch angeführt werden, daß „Winkel Stroff“ in den bisherigen 65 Aufführungen eine Gesamt-Einnahme von 750,000 Francs erzielt hat. — Die Komische Oper kündigte J. Offenbach's hinterlassenes Werk „Les Contes d'Hoffmann“ für den 26. d. an und das Ambigu die dramatische Bearbeitung der Bolshoi's „Nana“ für den 21. d.

— (König Alfonso von Spanien) wäre dieser Tage beim Schlittschuhlaufen beinahe ertrunken. Er lief auf der Caja de Campo nahe bei Madrid, als das Eis brach und der König ins Wasser stürzte. Man eilte ihm zu Hülfe und zog ihn unversehrt, aber durchnäßt wie einen Schwamm, heraus.

— (Vorricht.) Arzt (zu einem Gewohnheitsrinker): „Na, wie ist Ihnen der „Karlsbader Mülbrunnen“ bekommen“, den ich Ihnen verordnet habe?“ — Patient: „Sehr gut, Herr Doctor, aber wissen Sie, er ist mir a bisl zu stark gewesen, und da hab' ich ihn immer zur Hälfte mit Schnaps verdünnt.“

Eingefendet von Herrn Joseph Sterca Siulutiu von Carpenisiu.

Ein unberufener Richter.

In der „Hermannstädter Zeitung“ vom 24. d. M., Nr. 20, habe ich zu meiner Verwunderung unter dem Titel: „Ein glänzendes Zeugniß für Schaguna wider den Willen des Zeugen“ eine Kritik über mein Memoir, welches als Erwiderung auf die Biographie des Siaguna erschienen ist, gelesen.

Daß die öffentlichen Blätter Recensionen über erschienene Werke machen, das ist gebrauchlich; daß aber Lebensgeschichten einzelner Männer in den öffentlichen Blättern discutirt werden, das kommt gewiß nicht vor. Dementselbst ich den Siaguna als Politiker bekämpfte, habe ich noch immer social Pietät für seine Person, daß ich mich in eine Discussion nicht einlassen werde.

Wenn das geehrte Republicum der „Hermannstädter Zeitung“ in der Lage wäre, die Biographie des Siaguna und meine Erwiderung darauf zu lesen, wie das romanische Publicum ist, dann hätte ich diesen Zeitungs-Artikel mit Stillschweigen übergangen und der Verfasser desselben wegen seiner Incompetenz, totalen Befangenheit und Unkenntniß der Sachlage, wodurch er wider seinen Willen meinem Memoir Reclame gemacht hat, bemitleidet. Da dies aber nicht der Fall ist, so bin ich bemüht, die Unrichtigkeiten und Unanmessenheiten, die darin vorkommen, richtig zu stellen.

Vor Allem frage ich den Herrn Artikelschreiber, wie er dazu kommt, das Richteramt in einer rein romanischen Angelegenheit auszuüben? — Wie kommt er dazu, sich als Verteidiger der griechisch-orientalischen Consequenz zu geriren? und aus meinem Memoir die Beleidigung dieser Consequenz herauszubridern? Das hat noch kein einziger griechisch-orientalischer Glaubensgenosse behauptet.

Der Herr Artikelschreiber hat die Biographie des Siaguna nicht gelesen, mein Memoir aber nicht verstanden und will dennoch ein Richter sein. Er vermischt Alles durcheinander, zieht aus unrichtigen Prämissen falsche Consequenzen, um zu einem ungerechten Urtheil zu gelangen.

Der Herr Artikelschreiber behauptet, daß der Zweck meines Memoirs die Herabsetzung Siaguna's und Emporhebung des Dheim's war. Nichts grundloser, als eben diese Behauptung. Jeder, der die Biographie gelesen hat und dabei unparteiisch zu sein versteht, hat offen eingestanden, daß ich zu der in Rede stehenden Erwiderung förmlich herausgefordert worden bin.

Der Zweck meines Memoirs war, die angegriffene Ehre und das Ansehen des Dheim's, der ebenfalls Erzbischof war, herzustellen. Auf welcher Seite die Wahrheit steht, wird die romanische Nation in der jetzigen oder in der künftigen Generation beurtheilen, Niemand Anderer.

Die Biographie beruft sich auf Zeitungs-Artikel, auf verschiedene Actenstücke, Briefe des Metropolitens Siaguna und Siulutiu, auf unbenannte Zeugen und auf Aussagen, die der Herr Popea vom Siaguna gehört haben soll. Dasselbe habe ich gekannt mit dem Zusätze, daß ich über Thatsachen, welche ich von meinem Oheim gehört hatte, zum Ueberflusse auch meinen eigenen Eid angeboten habe.

Mein Memoir besteht aus XXX Capiteln; der Herr Artikelschreiber sucht sich aus dem Capitel IV, pag. 24—36, mehrere unbedeutende Aussagen der dort angeführten Zeugen, legt sie mir in den Mund, als hätte ich selbe gesagt; begnügt sich nicht damit, sondern erstattet einen Dialog zwischen mir und dem Siaguna und behauptet, daß ich durch meinen eigenen Eid beweisen wollte, daß Herr Gerichtsrath Bendella ein guter Romäne war.

Ich habe den Herrn Bendella niemals gesehen, war zu jener Zeit nicht einmal in dieser Gegend; sagt doch der 6. Zeuge ausdrücklich, daß er den Siaguna in Gegenwart Anderer dazu aufgefordert habe. Sowohl dieser, als auch die anderen Zeugen haben ausführlich ihre Behauptung motivirt; warum hat der Herr Kritiker nur einzelne Worte herausgerissen? Correct und rechtlich wäre es gewesen, wenn der Herr Kritiker vor Allem die Biographie des Siaguna dem Republicum bekannt gemacht hätte, hierauf meine Erwiderung und zuletzt sein Urtheil, damit der Leser selbst in die Lage versetzt wird, zu beurtheilen, wer der Beleidigte und wer der Beleidiger ist und auf welcher Seite die Wahrheit steht. Warum die Erwiderung gegen Siaguna und nicht gegen den Herrn Popea gerichtet, ist ebenfalls motivirt worden.

und doch arbeitet es in seiner Brust krampfhaft, doch wagt darin ein wilder, schmerzlicher Kampf — denn er denkt an sein Kind, sein einziges Kind, das draußen umherirrt verloschen, verlassen, verführt, das vielleicht tagelang nichts gegessen, seit er, der Verfasser, sich eine Kugel durch den Kopf geschossen! Warum zuckt der Alte plötzlich zusammen, warum erhebt er das verzerrte, todtenschele Gesicht und lauscht und lauscht mit bebenden Lippen und zitternden Händen — hat es nicht an seine Thür geklopft — was ist das für ein Ton, der jetzt zu ihm bringt, verzweifelt, bebend, herzzerreißend: „Vater, Vater!“ Er hört das Klopfen, es trifft ja der leise Ton wie mächtiger Faustschlag seine Brust und die zitternde Frauensstimme — o es ist die Stimme seines Kindes, sie bringt wie Dolchstiche in sein Herz: „Vater — Vater! Erbarme Dich um meines Kindes willen!“ Was steht er da, der Alte, und blickt mit starren Augen hinaus in die wildbewegte Luft, in die stürmische Nacht — was hält seine Hand krampfhaft die Tischplatte, daß sie zittert und bebt? Und wieder hört er das Klopfen, wieder bringt der zitternde, leise, verzweifelte Ruf zu ihm hinein und der Alte sinkt in die Knie, sein Gesicht ist hart und unbeweglich wie aus Stein, sein Haupt neigt sich und seine Lippen berühren ehrsüchtvoll die vergilbten Blätter des Talmud. — Jehova's ist furchtbar in seinem Zorne, er straft sein Kind, weil es den Glauben lassen konnte, und den Vater... Draußen hat der Wind sich gelegt, noch graut nicht der Morgen, düster und schwarz steht das Gebäude und steht in die Fluthen der Dimbovitza hinab — diese flüchten jetzt und rauschen, denn sie haben für dieses Jahr ihr Opfer, nein zwei, ein stummes, blaßes Weib, und ein kleines, mageres, starres Kind.

Notizen. — (Schlagfertig.) „Berzihen Sie, Madame, wenn ich Sie höchlich aufmerksam mache, daß Sie auf meinen Fuß getreten.“ — „Ab! das ist Ihr Fuß? Ich dachte, es ist ein Schmelz, so breit ist derselbe.“ — „In der That? Der Strige, Madame, bebedt ihn ganz.“ — „Gott! — Geben Sie mir einen Zahnbohrer.“ — „Kellner: „Er ist eben zu der Hand.“

Ebenso verhält es sich mit den anderen, der Kritik unterzogenen Stellen. Unwahr ist es, daß ich mich über die Familienverhältnisse des Siaguna ausgesprochen habe. Sämmtliche Zeugen, acht an der Zahl, hervorragende Mitglieder des griechisch-orientalischen Clerus, bekämpfen die Behauptung der Biographie, als hätte Siaguna die guten Einrichtungen, die er eingeführt hat, aus den von seiner Familie ererbten Geldern bewerkstelligt; sie behaupten vielmehr, daß alle Capitalien vom gr.-orient. Clerus im Wege der Sammlung eingebracht worden sind; machen zugleich dem Biographen den Vorwurf, warum derselbe mit Entstellung der Wahrheit den Siaguna aus hervorragenden und reichen Eltern herleitet, denn heutzutage ist ja doch keine Schande, aus einfachen und armen Eltern herzu-jammen.

Der Artikelschreiber, in voller Unkenntniß der Sachlage, — denn social Boshaftigkeit kann ich ihm nicht zumuthen — disputirt mir auch diese Behauptung auf. Dasselbe gilt von der Einführung der ungarischen Sprache in die inneren Angelegenheiten des Conscriptoriums. Unwahr und falsch ist die Behauptung, daß ich die Kulturträger ausschließlich für die griechisch-katholische Kirche in Anspruch nehme. Dies gestehen hervorragende Romänen, Orthodoxe aus Romänien; ich habe bloß die schriftlichen Documente in meinem Memoir publicirt.

Lesen Sie, mein Herr, die obigen Documente und die Werke hervorragender römisch-katholischer Schriftsteller (Szooranyi, Bataganyi, Horvathy etc.) und Sie werden sich überzeugen, daß die griechisch-katholische Kirche bei den Romänen die Kulturträgerin war.

Nun kommt die alexandrische Episode. Der Artikelschreiber fragt: wie er dazu komme, über mein Memoir zu discutiren? Die Antwort, welche zugleich die Legitimation des „Boten“ enthält, lautet: weil das Memoir dem Siaguna zur Last legt, daß er im Jahre 1864 der Regierung (Schmerling-Reichenstein) Treue bis in den Tod geschworen hat. Also der „Bote“ hat von Schmerling-Reichenstein die Legitimation. Auch gut!

Der „Bote“ fährt fort: Siaguna war ein Anhänger der erhabenen Grundzüge der Regierungspartei. Bei Gott, mir kommt vor, als wenn dem Herrn Artikelschreiber etwas menschliches passirt wäre; mir dünkt es, als hätte er in seinem übertriebenen Eifer die Regierungspartei Schmerling's mit der jetzigen Regierungspartei verwechselt.

Daß der Herr Artikelschreiber die Grundzüge aller Regierungsparteien für erhabend findet, das ist seine Sache. Unmöglich kann ich mir erklären, wie dieses obligate Bivat für die erhabenen Grundzüge der Regierungspartei Schmerling's-Reichenstein nachträglich ausgebracht wird, um daraus eine Legitimation für in romanischen Angelegenheiten eingumischen, auszusprengen.

Jetzt ist mir klar: mein strenger Richter behauptet ex officio berufen zu sein eingutreffen. Nun zum Glück habe ich wahrhaftig nicht erst Noth von ihm, Treue an das a. h. Herrscherhaus, an das Vaterland wie auch den gebührenden Respekt für die bestehenden Gesetze zu erlernen. Ich habe von meinem Vater niemals gehört: Mein Sohn! ubi bene, ibi patria. Er hat mir stets gesagt: Mein Sohn! liebe dieses Vaterland aus der ganzen Kraft deiner Seele, und wenn die Nothwendigkeit herantritt, zögern nicht einen Augenblick für dasselbe zu sterben, denn außer diesem haben wir kein anderes Vaterland! Dies hören meine Kinder von mir. Dies ist die Vaterlandsliebe, welche die Ehre dieses Vaterlandes schmückt.

Apropos! der Herr Artikelschreiber tritt als legitimer Verteidiger Siaguna's auf, vergißt aber dabei, daß den Siaguna noch Niemand so groß beleidigt hat, wie gerade er, indem er am 28. Juni v. J. am Sterbetage des Siaguna schrieb: hätte sich Siaguna zu dem Grundzuge bekant, „wer ein guter Romäne ist, der hält zu den Romänen“ so wäre er nie Bischof, Erzbischof und Metropolit geworden.

Daß diese Ausdrücke auch Andere als eine grobe Beleidigung angesehen haben, beweist die Antwort des „Tel. Rom.“ Ich habe den Politiker Siaguna bekämpft, dagegen seine hohen Verdienste als Bischof, Erzbischof und Metropolit für unsterblich erklärt. Napoleon der I. bleibt für alle Ewigkeit Napoleon der Große. Dies hat aber den berühmten Präsidenten der französischen Republik, Thiers, und andere hervorragende Franzosen nicht gehindert die Politik des großen Imperators zu verurtheilen.

Noch wenige Worte und ich werde schließen. Die Kenntniß der ungarischen Sprache hat mich — sagen Sie, mein Herr — nicht abgehalten ein Ultra-Romäne zu sein. Nun, wenn die Unkenntniß der ungarischen Sprache Sie nicht abgehalten hat ein Ultra-Ungar zu sein, warum soll mich die Kenntniß der ungarischen Sprache abhalten ein Ultra-Romäne zu sein? Sehen Sie, mein Herr, Sie machen meinem Memoir Reclame gegen Ihren Willen.

Eines steht fest: das, was ich heute bin, das war ich seit meiner Geburt und werde es bis in den Tod. Das ist, denke ich consequent, ehrlich, manhaft. Finden Sie es auch so, — mein Herr? Dies hindert mich aber durchaus nicht, auch ein Freund Anderer zu sein.

Daß ich Ihr Princip, welches Sie in Nr. 148 — 1880 an den Tag gelegt haben, nicht acceptirt, das ist natürlich; das acceptirt aber kein Ungar, kein Sachse und kein Romäne. Sie sagten: zur eigenen Nationalität zu halten wäre Egoismus und nichts werth. Nun, wir sind anders erzogen worden.

Daß der Herr Kritiker die Biographie des Siaguna nicht gelesen und mein Memoir nicht verstanden hat, beweist sein obiges Compliment. — Es haben Vobuliu-Ungaru, darunter auch solche, die meine Memoirs I. und II. Theil ex officio gelesen haben, mir gesagt, daß dieselben in verständlichem Geiste (jóakarólag) geschrieben worden sind. Der Herr Artikelschreiber will also latibolger sein als der Papst ist.

Wenn der Herr Artikelschreiber meine Memoirs genau gelesen und verstanden hätte, besonders pag. 56, 57, 58 vom I. Theil, pag. 77 vom II. Theil (magyar polgar 34. sz.) endlich pag. 89, 90 vom III. Theile, so hätte er die Uebersetzung gewonnen, daß Jemand ein sehr guter Romäne sein und auch Siulutiu heißen kann, ohne dadurch gehindert zu sein, als ein ehrlicher, aufrichtiger, ungenüßgier Mensch und namentlich auch Ungarfreund sich zu erweisen, ja sogar Opfer zu bringen, ohne hierfür einen Lohn zu erwarten.

Zum Schluß muß ich dem Herrn Kritiker mein Bedauern darüber aussprechen, daß er hinter den Coullissen kritisiert; es hätte sich doch geziemt, daß er sich usterkreibt, so wie ich es in meinem Memoir gethan habe.

Unvorgreifliche Bemerkungen der Redaction zu diesem „Eingefendet“.

Die Redaction betrachtet die Verunglimpfung eines Biedermannes und insbesondere eines solchen Mannes, wie Schaguna, nicht als eine rein romanische Angelegenheit, sondern als einen Bruch des Anstandes und einen Eingriff in die guten Sitten, gegen welchen die notwendige Abwehr zur gemeinsamen Sache wird. Sie erwiedert die Frage des Herrn Siulutiu: „Wie kommt der Artikelschreiber dazu, das Richteramt in einer rein romanischen Angelegenheit auszuüben?“ nicht mit der Gegenfrage: wie kommt der Memorandumschreiber dazu, sich in reine Angelegenheiten des „Boten“ einzumengen? sondern sie nimmt die Entgegnung vollinhaltlich auf und beweist dadurch, daß der Vorwurf der totalen Befangenheit, Unkenntniß der Sachlage, u. s. w. richtiger Weise an die Adresse

des Herrn Siulutiu lautet, welcher der Ansicht zu sein scheint, Gutenberg habe die Buchdruckerkunst nur für rein romanische Angelegenheiten erfunden.

Wenn die Redaction des „Boten“ einen Fehler an sich hat, so ist es gewiß nicht der ihr vorgeworfene, daß sie Herrn Siulutiu nicht verstanden habe, sondern der gerade entgegengesetzte: daß wir ihn nur zu gut verstanden haben.

Wir haben es recht gut verstanden, daß Herr Siulutiu in seiner Brochüre sagt, daß nicht er selbst, sondern griechisch-orientalische Romänen von ihrem Oberhirten, dem Herrn Siulutiu dieses und jenes Schlechte erzählt haben. Das, was ihm auf solche Art geoffenbart worden sein soll, hat Herr Siulutiu drucken lassen und an die große Glocke geschlagen, und nachdem er dies gethan, sucht er sich damit zu rechtfertigen, daß er die Schuld von sich ab- und auf die bösen griechisch-orientalischen Romänen wälzt. Das ist allerdings sehr schwer zu verstehen, aber ungreiflich ist es nicht.

Zur Zeit Schmerling's sind Herr Siulutiu und dessen Oheim, der Metropolit, ganz dieselben Wege gewandelt, wie Schaguna und Herr Siulutiu hat daher keinen Grund, sich und den Oheim-Metropolit für politisch correcter zu halten als Schaguna und dem „Boten“ eine Verherrlichung anzubieten, die nicht in dessen Worten, und noch weniger in deren Sinn enthalten war.

Der „Bote“ verargt es keinem Romänen, keinem Sachsen, und überhaupt keinem Mitgliede einer Nationalität, zu dieser zu halten. Der „Bote“ findet das Halten zur eigenen Nationalität sehr natürlich, aber ein Vorzug, ein Verdienst, eine Tugend, wodurch besondere Ansprüche entstehen, ist die Haltung zur eigenen Nationalität nicht. Das beweisen alle Lebensverhältnisse. Wer z. B. jung ist und um der Schönen Günst freit, gelangt nicht durch seine Nationalität sondern durch seine Lebenswürdigkeit zum Ziele. Das weiß Jedermann, auch Herr Siulutiu. Und als Herr Siulutiu sich um Anstellung beim Richteramt bewarb, hat er nicht den guten Romänen, sondern seine Studien, Prüfungen und seine Dienstzeit geltend gemacht.

Nicht müßlos als guter Romäne, sondern durch das, was er als Bischof, Erzbischof und Metropolit gethan hat, ist Schaguna zur Bedeutung und Größe gelangt. Den Namen des Verfassers dieser Entgegnung weiß Herr Siulutiu recht gut. Für die Andern hat der Name keine Bedeutung. Die Thatsachen sind entscheidend, die Personen und deren Namen das Verschwindende.

Briefkasten der Redaction. Mehreren Abonnenten hier. Der Ausdruck „pornographische Journale“, welcher im gestrigen Blatte in der Rubrik „Ausland“ (Paris) vorkommt, bedeutet: Blätter, welche sich mit der Ausbildung oder Schilderung abscheu, das Schamgefühl verletzender Scenen befassen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 28. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 8.—, mittlerer fl. 7.50, mindester fl. 7.—, Galbweizen, bester, fl. 6.50, mittlerer fl. 6.—, mindester fl. 5.50, Korn, bester fl. 5.70, mittlerer fl. 5.50, mindester fl. 5.30, Gerste, bester fl. 4.50, mittlerer fl. 4.30, mindester fl. 4.10, Hafer, bester fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.10, Erdäpfel fl. 1.30; — Waarenpreise per 50 Kilo fl. 8.50, Semmelmehl fl. 7.50, Weißpölmehl fl. 6.50, Schwarzpölmehl fl. 5.—; Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 14, Hülsen fr. 6, Hirse fl. 12; Hen, per 50 Kilo, gebundenes fl. 1.—, ungebundenes fl. 90; — Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—; Kerzen, per Kilo fl. 64, Seife fl. 44, Rindfleisch fl. 48, in der Wittbarsant fl. 48.

Morgen Sonntag, den 30. Januar 1881:

Am städt. Redoutensaal „Zum röm. Kaiser“ Dritter großer Sonntags-Maschen-Ball. Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt in den Saal 30 kr.

Circus THEODOR SIDOLL.

Der Circus befindet sich am Hermannsplatze. Täglich Vorstellung um 7 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen, um 4 Uhr Nachm. u. 7 Uhr Abends. Heute Samstag den 29. Januar 1881: Große Vorstellung in der höheren Reikunst, Pferde-Dressur, den neuesten Erfindungen der Gymnastik, Seiltanz, Ballet und oen neuesten Pantomimen a la Ring in dem eigens dazu erbauten und decorirten Circus. Morgen Sonntag den 30. Januar 1881: Zwei große Vorstellungen.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 28. Januar 1881.

Ungarische Goldrente 108.60, Ung. Eisenbahn-Anteilen 125.—, Ung. Oestbahn I. Emission Staats-Dblg. 83.—, Ung. Oestbahn II. Emission St.-Dblg. 99.50, Ung. Oestbahn 1876er Staats-Dbligation 86.50, Ung. Grundentlastungs-Dbl. 96.75, Ung. Grundentlastungs-Dbligation mit Verlosungs-Klausel 95.50, Zemes-Banater Grundentl.-Dbl. 96.—, Zemes-Banater Grundentl.-Dbl. mit Verlos.-Klausel 94.50, Siebenbürgische Grundentl.-Dbl. 94.50, Croat.-Slavonische Grundentl.-Dbl. —, Ungarische Weinrenten-Abschlags-Dbligationen 94.25, Ungarische Prämien-Lose 107.50, Theilregulierungs- und Segediner Lose 107.—, Oesterr. Staatsanleihe in Papier 72.50, Oesterr. Rente in Silber 73.50, Oesterr. Goldrente 88.50, 1860er Staatslose 130.50, Oesterr.-ung. Staat-Aktien 822.—, Ungar. Creditbank-Aktien 258.50, Oesterr. Credit-Aktien 282.70, Silber —, R. f. Ducaten 5.54, 20 Francs Goldstück 9.38, 100 Mark Deutsche Reichsbanknote 58.10, London (für dreimonatliche Wechsel) 118.65.

Wiener telegr. Börsenbericht vom 28. Januar 1881.

Ung. Goldrente... 108.50, Ung. Eisenbahn-Anteilen... 125.—, Ung. Oestbahn I. Emission St.-Dbl. 82.70, „ II. „ „ „ 89.25, „ 1876er Staats-Dbl. 86.30, Ung. Grundentlastungs-Dbl. 96.50, Ung. Grundentl.-Dbl. mit Verlos. 95.50, Zemes-Banater Grundentl.-Dbl. 96.—, „ mit Verlos. 94.50, Oesterr. Grundentlastungs-Dbl. 94.70, Oesterr.-Slav. „ 97.—, 20 Francs-Stücke 9.38, Weinrenten-Dbligation... 94.50, Ung. Prämien-Lose... 107.25, Theilregulierungs-Lose... 107.—, Oesterr. Staatsanleihe in Papier... 72.55, Oesterr. Staatsanleihe in Silber... 78.70, Goldrente... 88.80, 1860er Staatsanleihe... 131.10, Oesterr.-ungarische Staatsschuld... 322.—, Ungar. Creditbank... 258.—, Oesterr. Creditbank... 282.20, Silber... —, R. f. Ducaten... 5.53, 20 Francs-Stücke... 9.38, 100 Mark Deutsche Reichsbanknote... 58.05, London... 118.65.

U. 3. 84.1881.

[54] 1-3

**Verrechnungswirth**

wird gesucht im Wolf'schen Garten; — auch ist dieses Geschäft auf ein Jahr zu verpachten. Näheres zu erfragen Neustift No. 25. [29] 3-3

**Das Gehaus**

in der Langgasse No. 2, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Küchen, einem Verkaufs-Local gegen die Gasse, ein großer Hofraum, Stallung und sonstige Localitäten, für eine Färberei oder zum Wirthschaftsgeschäft sehr geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause selbst zu erfragen. [27] 3-3

**Pain-Expeller**  
Das anerkannt wirksamste Mittel bei Gicht, Rheumatismus, Catarrh, Brust- und Nieren Schmerzen etc. ist nachweislich der **echte** mit „Anker“ welcher bei diesen Leiden und bei Gefäßentzündungen ohne Verzug zur Anwendung kommen sollte. — Preis 40 und 70 Kr.; vorzüglich bei **Dr. Wagner** in Hermannstadt.  
Dieselbst ist ferner vorzüglich: **Serrioparillan**, anerkannt bestes blutreinigendes Mittel; **Regulating-Pillen**, bewährt bei Magenkrämpfen, Verstopfung etc. Preis 65 Kr.; **Freigehung**, ausgezeichnetes Mittel bei Husten, Verhärtung etc. Preis 70 Kr. — Ausführliche Belegungen über den Gebrauch gratis.  
\* Pain-Expeller, Serrioparillan etc. ohne die Fabrikmarke „Anker“ welche man stets als unecht zurück.

**Glashütten-Verpachtung.**

Die am Fuße der Fogaraser Gebirge, auf der Felsmarkte der Gemeinde Felső-Arpás gelegene **Glashütte** des hochgeborenen Herrn Grafen Samuel Teleki ist neuerdings vom 1. September l. J. angefangen zu verpachten. Näheres brieflich oder mündlich zu erfragen in **Maros-Vasárhely** bei **Nicolaus v. Hines sen.**, **Outsberwalter**. [33] 8-15

**Linoleum-**

**Kork-Teppiche.**

Dauerhaftester Bodenbelag, staubfrei, elegant, sowohl für Privatwohnungen, wie für Geschäfts-Localitäten. Lager von Zimmerböden, Lauteppichen, Waldschiff-Böden in den verschiedensten Dessins.

**F. C. Collmann's Nachf. (A. Reichle),**  
Wien, I., Johannessgasse 25.  
(10) 4-12

**Nur noch ganz kurze Zeit**

dürfte der Vorrath der von einer Concursmasse einer großen Britannia Silber-Fabrik übernommenen Britannia Silber-Waaren reichen, umso mehr, da ich dieselben in ganz kleinen Partien abgebe und somit es Jedermann ermöglicht, nachstehende Garnituren zu kaufen.

**fast umsonst**

anzuschaffen. Gegen Einwendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von 7 fl. erhält Jedermann nachfolgende 63 Gegenstände aus dem feinsten gediegensten Britannia Silber, welches selbst nach 25jährigem Gebrauche so weiß bleibt wie das 13tägige Silber, wofür garantiert wird, und zwar:

- 6 Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
- 6 feinste Britannia Silber-Gabeln,
- 6 massive Britannia Silber-Epichelöffel,
- 12 feinste Britannia Silber-Kaffeelöffel,
- 6 feinste Britannia Silber-Messerleger,
- 1 schwerer Britannia Silber-Suppenhohler,
- 1 schwerer Britannia Silber-Milchhohler,
- 12 feinste Britannia Silber-Tassen,
- 2 elegante Tafel-Becher,
- 3 schöne massive Bierbecher,
- 3 prachtvoll feine Zuckertassen,
- 1 Theeheber, feinstes Eisen,
- 1 vorzügliches Zuckers- oder Pfefferbehälter,
- 3 Britannia Silber-Gierlöffel.

Alle hier angeführten 63 Prachtgegenstände, welche früher über 30 fl. gefordert haben, kosten zusammen bloß 7 fl. Ich erlaube mir das P. t. Publicum aufmerksam zu machen, mein Interesst nicht bei den in der letzten Zeit leider überhand genommenen

**Schwindel-Annoncen**

zu verwechseln, für die reelle und solide Ausführung der eintausend Anträge habe ich seit Jahren als höchst solide bekannte Firma. Laufende von Dankschreiben und Nachstellungen von den maßgebenden Persönlichkeiten über die Verlässlichkeit und Geborgenheit über die von mir bezogenen Waaren, von welchen ich bereits einen kleinen Theil veröffentlicht habe, welche aber wegen Raum-mangel jetzt nicht veröffentlicht werden können, liegen zur öffentlichen Einsicht in meinem Bureau auf. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich vertrauensvoll an den alleinigen Bestimmungsort für die echte Waare:

**L. NELKEN,**

Britanniasilberfabriks-Haupt-Depot Wien,  
Mariahilf, Windmühlgasse 26.

Wenn die Waare nicht convenirt, verpflichte ich mich öffentlich das Geld ohne jeden Anstand zurückzugeben. Wegen Fälschung wolle man sich die Adresse auf merken und die Strafe genau angeben. [813] 12

Alle von anderen Firmen annoucirten Garnituren von **neu verbessertem**

**Britannia-Silber,**

welches ganz gewöhnlicher Schund ist, sind bei mir in gleicher Zahl, nur auf Verlangen, um 1 fl. billiger zu haben.

**Zur Nachricht!**

Achtungsvoll Gesertigter beehrt sich, nach vollendeten Studien in Wien und mehrjähriger practischer Ausbildung im In- und Auslande, von dem Beginne seiner Praxis einem p. t. Publicum Anzeige zu machen und zur geeigneten Kenntniß zu bringen.

Übernimmt die Ausführung von Neubauten und Adaptirungen, Industrieanlagen, Lieferung von Plänen und Entwürfen, Heiz- und Ventilations-Anlagen etc., sämtliche in den Hochbau schlagende Arbeiten, Reparaturen zu den billigsten Preisen.

Stets bemüht durch solide, billige Ausführungen und der neuesten (practischen) Geschmacksrichtung und Fortschritte in diesem Fache Sorge tragend, sein Renommé zu befestigen.

**Hüttmayer Adolf,**

geprüfter Stadtbaumeister.

Hermannstadt, Elisabethgasse 50.

Nur echt, wenn die vorgegedruckte Schutzmarke auf den Cigaretten steht.



**Honig-Kräuter-Malz-Extract**

und **Caramellen** von **L. H. Pietsch & Co., Breslau.\***

Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht. Feinster Blumen-Honig, bestes Malz- und concentrirter Auszug von

**30**

der heilkräftigsten europäischen, amerikanischen und indischen Kräuter.

Der Gebrauch dieser Mittel bei oben erwähnten Uebeln ist unerlässlich. Die heilkräftige Wirkung derselben wird sich stets bewähren.

**Tausende**

können es uns bezeugen, schon nach kurzem Gebrauch wird Jeder die intensiven guten Wirkungen an sich wahrnehmen.

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein

**Dankschreiben**

Sr. Durchlaucht des deutschen Reichskanzlers Fürsten

**v. Bismarck.**

\* Zu haben: Extract à Flasche 2 fl., 1 fl. 50 Kr. und 80 Kr.; Caramellen à Beutel 40 Kr. und 25 Kr. in **Hermannstadt** bei **W. F. Morscher**, Apotheker; in **Broos** bei **Josef Grafius**, Apotheker; in **Borgo-Prund** bei **Alb. Wachsmann**, Apotheker; in **Karlsburg** bei **Siegm. Mihelley**, Apotheker; in **Kronstadt** bei **Friedr. Stenner** und bei **Ed. Kugler**, Apotheker; in **Petrozseny** bei **Guido Gerbert**, Apotheker; in **Seps-Szent-György** bei **Paul Otves**. [35] 2

**Kundmachung.**

Die auf dem ganzen europäischen Festlande eingetretene schlechten Verhältnisse haben auch die Schweiz nicht unberührt gelassen und ist daher die von mir vertretenen Fabrik gezeugen, einen Theil ihrer sehr großen Vorräthe

tiefer unter dem Erzeugungspreise abzugeben, um nur ihre ausgezeichneten Arbeiter nicht entlassen zu müssen und ihren eingegangenen Zahlungsverpflichtungen nachkommen zu können. — Die Anzahl der zum Ausverkauf gelangenden Uhren ist eine beschränkte, wer daher für wenig Geld sich eine sehr gute Uhr anschaffen will, beliebe sich schnellstens an die unten angegebene Adresse zu wenden; und wird für den richtigen Gang einer jeden bei uns gelangten Uhr 5 Jahre garantirt.

**1000 Stück Cylinder-Uhren** in den feinsten Zalmi-Gold-Gehäusen, gravirt und guillochirt, auf die Minute reparirt, Secundenzähler, früher fl. 12, jetzt nur fl. 6.

**1000 Stück Remontoir-Zacken-Uhren**, am Bügel ohne Schlüssel zum Aufziehen mit Zeigervorrichtung, in echten Silber-Gehäusen, auf das minutöseste reparirt und regulirt, mit Doppel-Staubmantel, Flachglas und Email-Zifferblatt, ungemein elegante Kapitaluhr, früher fl. 24, jetzt nur fl. 8.

**1000 Stück Remontoir-Zacken-Uhren**, am Bügel ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit Zeigervorrichtung, in den feinsten Gold-Doppel-Gehäusen, auf das minutöseste reparirt, mit unruinirbarem Nickel-Beleg etc. etc., eine wahre Familien-Uhr, früher fl. 24, jetzt nur fl. 8.

**1000 Stück Remontoir-Zacken-Uhren**, Prachtstück aus echtem 18-tägigen Silber, vom l. l. Punzierungsgemacht gepreßt, mit bestem außerordentlich fein regulirtem Mittelwerke, mit Secundenzähler, Flachglas, Zeigervorrichtung und acht vergoldeten Rädern etc., früherer Preis fl. 30, jetzt nur fl. 12.50.

**250 Stück Zamen-Uhren** aus echtem 14-tägigem Golde. Vom l. l. Punzierungsgemacht gepreßt, auf 8 Rubinen gehend, auf das Gewissen eingesezt reparirt, mit Email-Zifferblatt und Staubmantel, außerdem mit langer Venetianer Hals-Kette, feinst angefertigt, früherer Preis fl. 40, jetzt nur fl. 17.50. [842] 8

**2000 Stück feine Wecker-Uhren** mit Alarm-Apparat, zugleich als ausgezeichneter Schreibtisch zu gebrauchen, in feinstem Bronze-Umhüllung, auf die Minute reparirt, früherer Preis fl. 12, jetzt nur fl. 4.50 sammt Uhrwerk.

**1000 elegante Wand-Uhren**, prachtvoll effectmachende Zierde einer jeden Wohnung, in feinstem schwarz polirten Rahmen, reich mit feinstem Goldbronze decorirt, mit Schlagwerk, früherer Preis fl. 18, jetzt nur fl. 4.50.

Als Beweis der strengsten Solidität verpflichte ich mich öffentlich jede nicht concurrende Uhr ohne jeden Anstand zurückzunehmen.

Bestellungen werden nur gegen frühere Kassenzahlung oder auch Anbahnung, wenn dieselben noch so klein sind, prompt und gewissenhaft ausgeführt durch

**Nelken's Schweizer-Uhren-Agentur,**  
Wien, VI., Windmühlgasse Nr. 26.

**Nach Hilfe suchend,**

durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und meist in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden will, sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem raten wir, sich von **Karl Gorischek**, l. l. Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Stefansplatz 6, die Broschüre „Krankentrend“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß beschrieben, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Beschler weiter keine Kosten, als 2 Kr. für seine Postkarte. [38] 2-7

**Preise der Mieder**

von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.



Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [6] 4

**Moll's Seidlitz-Pulver.**



**Nur echt,** wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschwamm, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer verpackten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

**Franzbranntwein und Salz.**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerzen; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. — Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 Kr.

**Nur echt,** wenn jede Flasche mit Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

**Haupt-Versandt**

bei **A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.**

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechende Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. [20] 3-52

Depôt's: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fogaras: C. Bergleiter, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: J. Wolff, Apotheker, N. Székly, Apotheker, S. Dietrich; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Erermias; Maros-Vasárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hof-finger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozseny: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Sam. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Neuere Urtheile ärztlicher Autoritäten über die **FRANZ JOSEF BITTERQUELLE**  
das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.  
**Dr. Sam. Möferdt, Hermannstadt,**  
Krankenhaus-Director und Gerichtsarzt. „Erwies sich in einer großen Reihe von Verjüngen bei kalteitig gekümmten Kranken mit dem besten Erfolge.“ Hermannstadt, 6. März 1880.  
**Primararzt Dr. Beldi, Kronstadt.**  
„Nach den gemachten Beobachtungen der hiesigen Spitalsärzte ist in allen Krankheitsfällen, in denen der Gebrauch von Bitterwässern und insbesondere der Diner Bitterwässer angezeigt erscheint, das Franz Josef-Bitterwasser vorzuziehen, da es gerne genommen wird und keine üblen Nebenwirkungen hervorruft.“ Kronstadt, 29. October 1879.  
**Prof. Dr. Korányi, Budapest.**  
„Bezeichnet sich durch die prompte Wirkung in kleinerer Gabe und den milden Geschmack aus.“  
**Prof. Dr. Kézmárczky, Budapest.**  
„Die Vorzüge sind: daß die Wöchnerinnen daselbe gerne nehmen und die ausgezeichnete Wirkung ohne Nebenbelästigungen sich äußert.“  
**Prof. Dr. Gebhardt, Budapest.**  
Director des St. Rochus Spitals. „Die Wirkung wird mit geringerer Menge als durch die anderen Diner Bitterwässer erreicht.“  
**Krankenhaus-Dir. Dr. Kiss, Ofen.**  
„Bei Magen- und Darmcatarrh, habituellem Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Leberleiden etc. wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“  
Vorräthig in Hermannstadt bei **F. A. Reissenberger**, sowie in allen Apotheken und renomirten Specerei-Handlungen. — Brunnenschriften durch die Verordnungs-Direction in Budapest, Waignergasse No. 18. [52] 1-5